

Dr. theol. Eugen Drewermanns Neujahrsansprache:

Von der Geburt des neuen Menschen

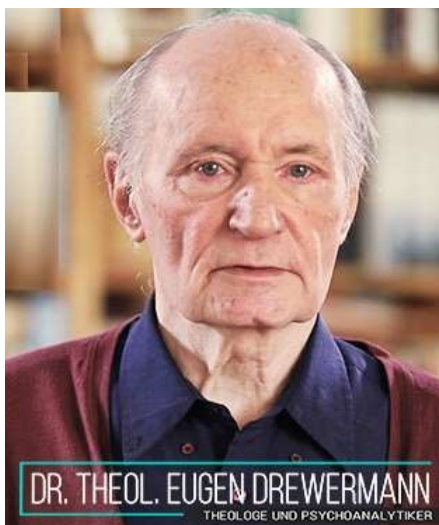
Der Unternehmer und Abonnent Rolf-Dieter Weiblen schickte uns den Link zur Neujahrsansprache von Dr. theol. Eugen Drevermann in der Max-Otto-Bruker-Stiftung in Lahnstein mit den Worten: *“Dem ist nichts hinzuzufügen!”* (Ab YouTube-Video¹ transkribiert).

Die Zeitenwende vor zweitausend Jahren

Dr. Drewermann wandte sich mit folgenden Worten an die Zuschauer: *“Meine sehr verehrten Damen und Herren, ganz herzlich danke ich der Bruker-Stiftung für die Gelegenheit, Ihnen ein gutes neues Jahr zu wünschen, und damit es in Erfüllung gehen könnte, möchte ich Sie anreden mit den Worten: Meine lieben Schwestern und Brüder. Denn das eigentlich ist die Erfüllung von dem, was im Christentum mit Weihnachten begonnen hat, die Vorwegnahme des Endes der Hoffnung, Rückkehr in ein verlorenes Paradies, ein wirklicher Neuanfang.*

Das neue Jahr kann nicht kommen, wenn wir nicht selber anders werden, als wir bisher sein mussten. Und das gerade ist die Botschaft, die von Weihnachten ausgeht. Allein, wir leben in einer Zeit ähnlich wie Eugene Debs 1914 beim Ausbruch des Ersten Weltkriegs. Die oberste Heeresleitung richtete damals an ihre Soldaten den Befehl, nicht zu fraternisieren mit dem Gegner. Debs schrieb dazu: *‘Es muss der Soldat also den Verdacht von sich weisen, in dem anderen, der sein Gegner zu sein hat, könne etwas Menschliches sein, gleich wie ihm. Er muss ihn hassen, er muss ihn töten. Wann werden wir lernen, dass wir Menschen unter Menschen sind und keine Tiere? Brüder und Schwestern unter ein und demselben Himmel?’* Das wäre es wert, als ein neues Jahr bezeichnet zu werden.

Es wird nicht kommen, wenn wir mit Böllerschüssen in der Silvesternacht die bösen Geister vertreiben oder im Rahmen der Politik den Gesang der Engel über den Fluren von Bethlehem



Dr. theol. Eugen Drewermann hielt die Neujahrsansprache im Max-Otto-Bruker-Gesundheitshaus in Lahnstein.

mit dem Gedröhn der Drohnen und der Panzerhaubitzen zu übertönen versuchen. Es kann nur kommen, wenn sich in unserem Herzen Entscheidendes ändert, von Krieg zu Frieden, von Gewalt zu Güte, von Unmenschlichkeit zu Menschlichkeit. Das war die Zeitenwende vor 2'000 Jahren, an die ich gelernt habe zu glauben in Kindertagen, mit dem Blick auf die Krippe, auf den Tannenbaum und den Altar in der Kirche, mit dem Blick in die Augen der Menschen an meiner Seite. Und so möchte ich auch heute noch glauben.

Allein, es ist unkorrekt geworden, und man hat so länger nicht zu glauben in Deutschland. Am 27. Februar 2022 hat Kanzler Olaf Scholz das Wort des Jahres in Umlauf gesetzt: *“Wir leben in einer Zeitenwende”*. Er spricht eine Zeitenwende an, in welcher die Botschaft vom Frieden, der Gesang der Engel unerwünscht ist. Sie haben ausgedient in unserer Welt. Das darf nicht sein!

Alles, was wir seit Gründung der Bundesrepublik 1949 versucht haben, spätestens in den Jahren von Willy Brandt und Egon Bahr mit Russland in Friedensgesprächen einen Ausgleich zwischen Ost und West zu ermöglichen, gilt als vertan, als falsch. Zeitenwende bedeutet jetzt, das zu ändern. Wenige noch halten die Politik von damals für richtig. Oskar Lafontai-

ne und seine Frau Sahra Wagenknecht gehören dazu, aber wer hört auf diese Ungehörigen?

Ein neues Jahr kann es nur geben, wenn wir uns durch die Zeitenwende vor 2'000 Jahren in Widerspruch setzen zu dem, was sich heute trügerisch als Zeitenwende anbietet und was in Wirklichkeit nichts weiter ist als ein Salto mortale rückwärts in eine Vergangenheit, wo immer Krieg war. Dahin sollen wir, wenn es nach heutigen Politikern geht, zurückkehren, in die Zeit der Wiederbewaffnung von 1955 der Bundesrepublik West, wo alles, was nach Frieden tönen wollte, von Konrad Adenauer verurteilt wurde. Niemöller, Kirchenpräsident in Hessen-Nassau, reiste nach Moskau zur Versöhnung, aber Adenauer erklärte ihm, er werde sich nicht von einem Kirchenpräsidenten beibringen lassen, was Christentum sei. Der rheinische Katholizismus, unterstützt sogar von Papst Pius XII., könne einen Atomkrieg rechtfertigen. Kein Katholik habe das Recht, sich auf seinen Glauben zu berufen und den Wehrdienst zu verweigern.

Die Deutsche Friedensunion wurde damals gegründet, an der Spitze Gustav Heinemann, später Bundespräsident, damals beschimpft als ein nützlicher Idiot Moskaus. Es sind dieselben Worte, die wir wieder hören, als spielten 70 Jahre Lernerfahrung politisch keine Rolle.

So wird ein neues Jahr nie kommen. Deshalb möchte ich die Weihnachtsbotschaft in drei kontradiktorische Antithesen gegen die Zeitenwende durchsetzen als die eigentliche und wirkliche Wende in unserer Lebensauffassung.

Der Gesang der Hirten

Die drei Punkte gehen aus vom Gesang der Engel auf den Fluren von Bethlehem hervor: Frieden auf Erden. Sie gehen aus vom Bild in der Krippe und stehen im Kontrast zum Grössenwahn der Regierenden. Und sie rekurrieren auf die Botschaft des Heils gegen das Verurteilen und Abstrafen. Die Tiere an der Krippe,

die Hirten bilden mythologisch die Brücke, die ganze Botschaft Jesu aufzufassen als eine Therapie der Seelenangst, die uns krank macht bis zum Wahnsinn und sie zu beruhigen durch einen Glauben an Güte und Liebe.

Wie hört man den Gesang von Engeln? Schon das gilt als unerlaubt. In der Zeitung steht: Die Friedensengel haben ausgedient, man darf sie gar nicht mehr hören. Aber die Kunst liegt darin, sie trotzdem zu vernehmen. Einzig mit ihrer Botschaft kommen wir aus der Blutmühle heraus, die wir die menschliche Geschichte nennen.

Engel können sein ein Bild für unsere Sehnsucht, an ein Gefühl der Geborgenheit zu glauben, selbst, wenn es schwer fiele. Wir sind dann von Händen umgeben, die uns begleiten, beschützen, geleiten auf dem Weg des Lebens. Eine unsichtbare Macht, der wir vertrauen können und in deren Hintergrund wir Gott selber annehmen. Zu den Engeln gehört auch, dass wir jedem Mitmenschen in diesem Glauben begegnen können als Wegbegleiter. Wo immer ein Mensch den anderen in sein Herz schliesst oder an sein Herz drückt, wird er ihm zum Engel, wird etwas hörbar vom Gesang der Engel über den Fluren von Bethlehem. Und zugleich scheint etwas auf in der Gestalt eines Engels, das dem eigenen Wesensbild entspricht. Weihnachten ist im Grunde die Rückführung in ein verlorenes Paradies.

Mircea Eliade konnte davon sprechen, dass es im Menschen eine Sehnsucht nach dem Ursprung gibt. Das ist Weihnachten, das Versprechen einer Erfüllung.

Was passiert, wenn wir so nicht denken, träumen, hoffen dürfen, weil wir Realisten zu bleiben und zu sein haben?

Es gibt ein erschütterndes Gespräch, das Helmut Schmidt einmal mit Jacques Chirac führte. Der Deutsche und der Franzose leisteten einen Beitrag zum vereinigten Europa und sprachen über vielerlei Dinge, so auch über ihre religiöse Einstellung. Jacques Chirac erklärte offen, dass er als Franzose katholisch und christgläubig sei.

Und Helmut Schmidt bekannte sich zum Atheismus. Jacques Chirac



Dr. theol. Eugen Drewermann erläutert in seiner Neuahrsansprache, dass es ein neues Menschen- und Lebensverständnis braucht, in welchen die Menschen sich als Brüder verstehen und durch welches Kriege überwunden werden können.

war darob erschrocken und fragte nach. Helmut Schmidt antwortete ihm, er könne ihm dies erklären: *‘Es war im Russlandfeldzug. Am Abend kam der Pfarrer, der Militärpfarrer, und erklärte, dass Gott diesen Krieg in seinen Händen halte. Das hat mich beruhigt, eine Nacht lang. Am anderen Morgen wusste ich: er hat unrecht.’*

Für Helmut Schmidt war dies das Ende des gesamten christlichen Kirchenglaubens (falsch gedacht, denn Gott hängt nicht vom Kirchenglauben ab, die Red.). Es kann keinen Gott geben, der einen Krieg in seinen Händen hält.

Wie, wenn wir anders dächten und glauben: Gott existiert, aber in seinen Händen wird nie ein Krieg liegen. Dann müssten wir sogar der Botschaft der Kirchen bei der Auslegung der Weihnachtsbotschaft widersprechen. Denn Kirchenvertreter sagen, wir müssten uns zurückerinnern an die Lehre vom gerechten Krieg, den Gott will als der Gerechte. Genau dies erklärte die Vorsitzende der Evangelischen Kirchen Deutschlands, Frau Kurschus, zur Botschaft von Weihnachten. Sie sagte, Du sollst nicht töten, heisse nicht, dass wir zulassen sollen, dass getötet werde. Ergo brauchen wir Waffenlieferungen und müssen lernen, selber zu töten, um das Töten zu verhindern.

Ein Gleiches hören wir auch vom Bischof von Limburg, dem Vorsitzenden der Katholischen Bischofskonferenz.

Wie, wenn Helmut Schmidt damals dem Militärpfarrer gesagt hätte: *‘Sie lügen, Gott hält den Krieg nicht in seinen Händen.’* Dann hätte er einen unerhörten Mut aufbringen müssen. Er wäre sich bewusst geworden, dass jene lügen, die Gott zu einem Gott des Krieges erklären und die Menschen dazu treiben, das zu glauben. Er hätte, weil er an einen Gott des Friedens glaubte, den Krieg und dem Staat den Gehorsam verweigern müssen. Er müsste sich weigern, Soldat zu sein und Menschen zu töten, vermeintlich im Dienst für Volk und Vaterland. Das hätte das Leben kosten, alles aufs Spiel setzen können.

Aber genau das bedeutet es, den Gesang der Engel über den Fluren von Bethlehem zu hören: *‘Frieden auf Erden den Menschen, die an Gottes Güte glauben können.’*

Soweit ein Ausschnitt der eindrücklichen Neuahrsansprache des Theologen und Psychoanalytikers. Die ganze Neuahrsansprache ist im Youtube-Video¹ anzuhören.

Nach dem hier zitierten Teil zum “Gesang der Hirten” widmet sich Eugen Drewermann in einem zweiten Teil der Bedeutung des Kindes in der Krippe und in einem dritten Teil jener der Tiere an der Krippe.

Er lädt die Menschen dazu ein, sich angesichts des Kindes von Bethlehem der eigenen Kindlichkeit bewusst zu werden und zu dieser Einheit zurückzukehren. Der Gesang der Hirten und Engel sei eine Aufforderung, den anderen als Bruder zu verstehen, was zur Folge hat, dass der Kampf aufhört, denn niemand bekämpft oder tötet seinen Bruder. Der Krieg sei nicht legitimierbar durch eine Unterteilung in Gut und Böse. Es gebe keine Lösung ohne Verhandlungen. Das Böse, der Krieg könne nicht durch Anwendung derselben Mittel bekämpft werden. Im Gegenteil: Nur die Gewaltlosigkeit kann eine Antwort auf die Schrecken der Gewalt sein. In Verständigung und Diplomatie liegt die Chance auf Frieden - und in der Erkenntnis des Mitmenschen als Bruder und Schwester. Das ist die Geburt des neuen Menschen.

Quelle:

¹ https://www.youtube.com/watch?v=mjJFD28vj_Y